

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeltung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 217 — 56. Jahrgang

Mittwoch 16. September 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Bedeutender Geländegewinn bei Stalingrad

Bei Rischew 106 Sowjetpanzer abgeschossen
Vom 5. bis 15. September verloren die Bolschewisten 1215 Flugzeuge

Der Führerhauptquartier, 16. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek scheiterten mehrere feindliche Angriffe. In der Schlacht um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen weitere bedeutende Geländegewinne erzielt. Verbände der Luftwaffe unterstützten den Kampf des Heeres und griffen den feindlichen Nachschubverkehr auf Bahnen und Straßen im Mündungsgebiet der Wolga an.

Im Raum von Woronesch nahm der Feind seine Angriffe mit verstärkten Kräften wieder auf. Er wurde in harten Kämpfen unter hohen Verlusten abgewiesen.

Bei Rischew wurden bei der Abwehr wiederholter feindlicher Angriffe im Bereich eines Artilleriekörpers am gestrigen Tage 106 Panzerkampfwagen, davon 71 allein im Abschnitt einer Infanteriedivision, vernichtet. An anderer Stelle wurde ein eigener örtlicher Angriff erfolgreich durchgeführt.

Im Nordabschnitt der Front brachen östliche Vorstöße der Bolschewisten zusammen. Südlich des Ladoga-Sees wurden schwächere feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Artillerie bekämpfte feindliche Feuerstellungen, Bunker und Kampfstände mit beobachteter guter Wirkung.

Auf dem Ladoga-See wurden ein Sowjetbomber und ein Frachtschiff durch Bombenwurf beschädigt. Vom 5. bis 15. September verloren die Sowjetluftwaffe 1215 Flugzeuge, davon wurden 936 in Luftkämpfen, 212 durch Flakartillerie und 43 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 87 eigene Flugzeuge verloren.

Einschließlich der schon früher gemeldeten feindlichen Verluste vernichteten sinnliche und deutsche See- und Luftstreitkräfte im Lauf dieses Sommers 26 sowjetische Unterseeboote.

Die Niederlage von Tobruk

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen in engem Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem, schnellem Kampf vernichtet oder gefangen genommen. Die feindlichen Flotten-Einheiten wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter guttunender Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote zerstört.

Sowjetangriff bei Rischew gescheitert

Höchste Bewährung einer Sturmgeschützabteilung

Berlin, 16. September. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

In den Kampfabschnitten südöstlich von Rischew und nordwestlich Medyn blieb auch am Montag die Angriffstätigkeit der Bolschewisten wie in den Vortagen beschränkt. Kleinere örtliche Vorstöße des Feindes wurden von der Infanterie zurückgeschlagen.

Dagegen griffen die Bolschewisten im Raum von Rischew wiederum in mehreren Wellen an. Nach starker Artillerievorbereitung und verstärktem Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe versuchten stärkere Infanterieverbände die von zahlreichen Panzerkampfwagen und einem Panzerzug verstärkten, die deutschen Abwehrstellungen nördlich Rischew zu durchbrechen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgelehnt, sechs Panzerkampfwagen wurden vernichtet und neun bewegungsunfähig geschossen.

An einer gefährdeten Stelle wurden Sturmgeschütze zur Unterstützung der Deutschen und Niederländischen der feindlichen Panzer eingesetzt. Wiederholt stürmte der Feind an, drei Sturmgeschütze unter der Führung eines Oberleutnants wichen keinen Schritt zurück. Durch Vortreffer fielen zwei Geschütze aus, der Oberleutnant wurde verwundet. Trotzdem kämpfte er mit seinen Soldaten mit dem einen Geschütz weiter und konnte verhindern, daß der Panzerdurchbruchversuch der Bolschewisten Erfolg hatte. In zwei Tagen vernichtete dieser Oberleutnant mit seiner Bedienung und seinen drei Sturmgeschützen 20 feindliche Panzerkampfwagen.

senkt. Die daraufhin nach Osten abbrechenden Schiffs-Einheiten wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motortorpedoboote versenkten.

Andere kleine Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Küstenboote brachten ein britisches Schnellboot mit 17 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt wurden 580 Gefangene, darunter 34 Offiziere, eingebracht. Außerdem verlor der Feind eine große Anzahl von Toten. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versunkenen britischen Kriegsschiffe. Die eigenen Verluste sind gering.

An der Front in Ägypten bekämpften leichte deutsche Kampf- und Sturmgeschützflugzeuge Kraftwagenansammlungen der Briten mit großer Wirkung. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen über Nordafrika und Malta 25 britische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Über dem Seegebiet westlich Prest sowie bei Einfügen in die besetzten Westgebiete wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfe gegen Großbritannien griffen Kampf- und Sturmgeschützflugzeuge die Industriestadt Boston an. Es entstanden zahlreiche Brände.

„Stalingrad nicht mehr zu retten“

WS. Madrid, 16. September. (Eig. Bericht.) Der New Yorker Berichterstatter der Madrider Zeitung „La“ beschäftigt sich eingehend mit der Haltung der nordamerikanischen Presse angesichts der immer schlechter werdenden Lage von Stalingrad. Die USA-Presse gibt bereits offen zu, daß Stalingrad nicht mehr zu retten sei. Der Korrespondent zitiert u. a. einen Leitartikel der „New York Times“, in dem es heißt, daß der Fall von Stalingrad nicht nur ein Unglück für die Sowjets bedeuten werde, sondern auch für die Gesamtführung der „vereinigten Nationen“.

WS. Genf, 16. September. (Eig. Bericht.) Bezüglich der Ereignisse an der Front von Stalingrad macht sich in London seit zwei Tagen, wie der Korrespondent eines Schweizer Blattes berichtet, eine wachsende Resignation geltend. Die Tatsache, daß die Wehrmacht dem Verzweiflungskampf der Sowjets an dieser strategisch ungeheuer wichtigen Stelle der Ostfront ohnmächtig zusehen müssen, nennt „News Chronicle“ beispielsweise „eine unaußersprechliche Tragödie“. Man müsse sich, so meint das Blatt, in England im Gefühl der eigenen militärischen Ohnmacht geradezu verzehren. Jeder Schulunge wiße, was bei dem

In der westlichen Nordsee versenkten Vorpstentboote in einem kurzen Segefecht zwei britische Schnellboote und schossen ein drittes in Brand.

Oberleutnant Marzeille errang seinen 151. Luftsieg

An der ägyptischen Front errang Oberleutnant Marzeille seinen 145. bis 151. Luftsieg.

Berlin, 16. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Dienstag-Angriff deutscher Kampf- und Sturmgeschützflugzeuge auf die britische Industriestadt Boston ergänzend mitteilt, durchbrachen deutsche Kampf- und Sturmgeschützflugzeuge kurz nach Mitternacht die Flak- und Ballonsperren von Boston und warfen große Mengen von Spreng- und Brandbomben auf das Stadt- und Hafengebiet. Es entstanden zahlreiche Brände, die sich im Verlauf der in mehreren Wellen durchgeführten Angriffe immer mehr erweiterten.

Ein südöstlicher von Boston gelegenes und mit Truppen belegtes Barackenlager wurde ebenfalls durch Spreng- und Brandbomben getroffen, die starke Brände verursachten.

Boston ist ein bedeutendes Zentrum der britischen Rüstungsproduktion und besitzt zahlreiche Werke der metall- und eisenverarbeitenden Industrie. Sie ist ferner ein besonderer Verkehrsknotenpunkt, da sich hier zahlreiche Bahnen, Straßen und Wasserwege kreuzen. Die Hafenanlagen der Stadt Boston sind modern eingerichtet und dienen besonders dem Umschlag für die Holzeinfuhr.

Kampf um Stalingrad auf dem Spiel siehe. „Daily Mail“ stellt fest, daß die Kämpfe um Stalingrad sich „über die Kräfte hinausziehen“. Wenn irgendwo in Großbritannien noch Hoffnungen genährt würden, daß es den Sowjets doch noch gelingen werde, Stalingrad zu halten, dann tue man gut daran, diese Hoffnungen endgültig zu begraben. Man müsse sich wohl darauf einstellen, daß Großbritannien und die USA nun das die Hauptlast dieses Krieges allein tragen müßten. Aber leider sei die Rüstungsproduktion in den USA gerade in diesem Augenblick „noch nicht voll in Schwung gekommen“.

Flak zwischen den Feuern

Kampf an der Bahnlinie von Stalingrad

WS. — Der östliche Mittag sendet seine sengenden Strahlen in die letzte Kälte der Hügellwellen, in denen das Gelände nach unten in die weite Talumde schwingt. Wie ein schmaler Strich zieht sich darin der Damm der Bahnlinie in nordöstlicher Richtung in den Damm des Horizontes. Es ist die Bahn nach Stalingrad.

Mit der Kampfgruppe einer Panzerdivision hat sich unsere schwere Flakbatterie als Teil in die Verteidigungslinien der Sowjets geschoben. Hat sich in fieber Schwenkung nach links aus der Vormaarschrichtung herausgeworfen und kämpft nun in pausenlosem Feuer die Stellung des Gegners nieder. Es gilt, die Bahnlinie zu erreichen, dort zu verharren, den Aufbruch an eine Nachbatterei zu erkämpfen und so die Verteidigungslinie der Sowjets zu zerteilen und aufzulösen.

Von der Höhe, auf der die Batterie in Feuerstellung gegangen ist, sind die Linien der Sowjets klar einzusehen. Erdmänner mit Raketenbeschützen bestückt, hinter der Bahnlinie Sowjetbatterien auf freiem Feld aufgeföhren, einträgliche Geschütze, nur an den aufsteigenden Hümmasgeuern in Bruchteilen von Sekunden zu erkennen. Schon schweigt eine Reihe von Stellungen der Sowjets, abhaken aufgetragene Schilde, die von der Gewalt unserer Panzergranaten aufgerissen wurden. Aus den Erdhöhlen des Geländes kommen die ersten Gefangenen gekrochen, ringen die Hände zu den Geschützen hoch, betteln um Schonung ihres armseligen Lebens. Sie mögen laufen.

Aber der Widerstand der Sowjets ist nicht gebrochen. Hinter der Bahn bewegen sich schwarze Punkte. Im Glase sind die schweren Panzer deutlich auszumachen. Zielwechsel! Gruppe um Gruppe saucht aus den Hohlen. Trünten hinter dem Damm brennen die ersten Panzer. Sie suchen Deckung hinter den Gebäuden eines Bahnhofes. Aber auch dorthin finden unsere Granaten ihren Weg.

Noch gellen aus den Bunkern und den offenen Stellungen der Sowjets die Abschieße herüber. In langen Reihen treiben die aragelben Abschießpize von den Mündungen der Geschütze über den Boden.

Das Feuer aus den Geschützrohren unserer Panzer, die schräg hinter uns am Hang unter einem Waldboden stehen, beginnt zu schweigen.

Es ist 11 Uhr 30. Jetzt ist es Zeit, zum Bahnhof vorzustoßen. Eine Panzerkompanie rollt an.

Mügelburgs Heldentod

Berlin, 15. September. Der 104. Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht, Kapitänleutnant Rolf Christian Teiler Mügelburg, war einer der erfolgreichsten Kommandanten der U-Boot-Waffe. Am 23. Juni 1913 zu Kiel als Sohn eines Zugsingenieurs geboren, trat er am 15. August



1932 in die Kriegsmarine ein und bekam im Frühjahr 1941 ein eigenes U-Boot. Mügelburg gehörte zu den jungen Kommandanten, die die englische Propaganda seit längerem in ihrer Qualität und in ihrer Leistung herabzusetzen versucht. Sein schneller Aufstieg, die rasche Steigerung seiner Erfolge von Unternehmung zu Unternehmung und der hohe Gesamterfolg im Laufe fast nur eines Jahres sind ein besonders deutlicher Beweis dafür, daß gerade aus der Reihe der jungen Kommandanten immer wieder hervorragende Meister des U-Boot-Krieges hervorgehen.

Schon nach 3½ Monaten hatte Kapitänleutnant Mügelburg 100.000 BRT versenkt und bekam bereits nach seiner dritten Feindsahrt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Acht Monate später, am 15. Juli 1942, erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. 26 Schiffe mit 178.366 BRT und einen Bewacher hatte er versenkt, einen Zerstörer wahrscheinlich vernichtet.

Geduckt sitzen Fahrer und Kanoniere auf den schweren Zugmaschinen, die mit knurrenden Hauptketten über das Gras der Steppe dröhnen. Dahinter schwingen die Geschütze auf den ebenen Rasenflächen über die Hügelwellen. Nach vorne, gegen den Feind. Die Geschütze unter den Helmen sind schmal und hart. Es ist schwer für den Kanonier, dieses Fahrzeug gegen den Feind, der in unjährlaren Erdbunkern lauert, aus überdeckten Stellungen schießt. Wohl feuern die Panzer hinten am Hang und geben Feuerbeschuss. Aber der Weg zwischen ihnen und drüben bleibt. Neben den dahinjagenden Geschützen wachsen die erdbraunen Pilze der Granateinschläge der Sowjets, Splitter und Erdbrocken wirbeln an den Wänden der Zugmaschinen hoch, klirren gegen den Stahl der Kanonen. Aber die jagenden Hauptbatterien reißen die Weite des Zwischenraumes unter sich.

Neben den Geschützen fährt der Batterieführer auf seinem Rad. Unter dem Helmrand ist das junge, schmale Gesicht hart und fröhlich. Suchend tasten sich die blauen Augen nach vorne zu den Gebäuden des Bahnhofs, die immer näherdrücken. Mit seinen Männern fährt er den Angriff. Ein Gurgeln raucht durch die Luft, schritt in uralten Dissonanzen heran. Achtung! Die ersten beiden Geschütze sind durch die Granatwand der Sowjets. Tief in ihre Erde gedrückt, preschen die Männer auf den beiden anderen Geschützen durch die hochspritzenden Erdfontänen. Auch diese Gefahr liegt hinter ihnen.

Der Bahndamm! Jetzt gilt es. Der Batterieführer weiß wohl, was es heißt, zwischen den Feuern des Gegners das Gesicht des Handelns zu bestimmen und den Schwerpunkt des Widerstandes taktisch richtig abzuwägen. Aber er kennt seine Kanoniere. Die Geschütze sind am Bahndamm. Von den Lafetten wird das Feuer eröffnet. Klar liegen die ersten Ziele vor den Granatbatterien der Nichtkanoniere. In die Feuerbefehle der Geschützfürer föhren die Motoren der Zünderschaltmechanismen. Laden! — Die Granaten sitzen hinter den Geschützen. Fertig! — Feuern! Ein Gellen aus den Hohlen, unter den harten Hauptketten föhren die Lafetten wogend nach hinten. Jetzt sind die Männer an den Geschützen wieder aus dem Erleben ihres Einsiedels, aus der Schwere des Sprunges gegen den Feind, den jeder Angriff mit sich bringt und der keinem erspart bleibt, der föhrend gegen den Feind schritt, in

den Bannkreis der Gemeinschaft ihrer Gefühle gefüllt. Hand greift in Hand, wie sie es hundertmal zuvor taten. Abwärts folgte auf Abwärts. Bunker schweben drüben in den Nebeln über dem Bahndamm. Eine Artilleriestellung stellt das Feuer ein. Aber noch bleibt der Feind, den sie im Rücken liegen.

Die ersten Granaten der sowjetischen Batterien, die irgendwo im Hintergelände nicht einsehbar in Stellung liegen, taufen sich nach unseren feuernden Geschützen. Jetzt heißt es, mit jedem Schuß rechnen. Es ist nicht möglich, von hinten Munition nach vorne nachzuziehen. Bläsend flachen die Geschosse der Sowjets näher. Strenge zischen Splitter gegen das Eisen alter, schrottreifer Radgestelle ausgerangierter russischer Waggons, die in großen Häufen neben den Bahngleisen liegen.

Nach blitzen drüben über dem Damm Abschüsse. Sogar am gerichtet, suchen die Geschütze ihre Ziele. Einschläge jucken hoch, schwarze Pilze. Das zweite Geschütz bekommt jetzt Befehl zur Feuerpause. Ein Strahmelder hat ihn aus dem Gewirr der Häuser am Bahnhof gebracht, wo irgendwo der Batteriefeld ist.

Nicht weit ist es hinüber zum Bahnhof. Neben den halbzertrümmerten Häusern und Schuppen stehen die Panzer. Fürs erste müssen sie hier verharren. Wohl ist der Feind in die Linie der Sowjets getrieben, aber es bleibt ihnen doch der Vorteil des Geländes. Vor ihnen liegt als sicheres Ziel der Bahnhof mit seiner Umgebung, in dem sie die Deutschen wissen. Die Sowjets ahnen die Gefahr, die ihnen droht, wenn es den Flakgeschützen zusammen mit den Panzern gelingt, die Bahnlinie nach Südwesten hin entlang zu stoßen und sie so abzuriegeln. Und so versuchen sie, die Kampfschuppe der Flakgeschütze aus ihren Erdbrünnern niederzulampfen.

Deutlich sind die zuckenden Abschüsse, die ganz nahe, in kaum tausend Meter Entfernung liegen, zu erkennen. Sie bedecken sich fast zeitlich mit dem peitschenden Knall, mit dem die Flakgeschütze herüberlegen. Die Schiffe liegen noch schlecht. Aber etwas muß geschehen, wenn die Lage nicht bedrängt werden soll.

Die Flakgeschütze feuern weiter. Ihr Auftrag wird erfüllt, komme, was da wolle.

Aus dem Blau des Himmels schwingt das Brummen eines Flugzeuges. Ein deutscher Beobachter, der tieffliegende die Linien der Sowjets absucht. Von ihm wird das deutsche Erkennungszeichen erkannt. In weiter Weite zieht er nach Südwesten, fliegt wieder zurück. Und dann ... aus der Augenfalte des Rumpfes zischen die stummelnden Lichter eines Leuchtzeichens. Wohl feiner ist unter den Kanonieren am Bahndamm, der nicht erwartet, vielleicht auch bedrängt nach oben sieht. Erkennt! Das Zeichen: Sowjetpanzer im Anrollen!

Die Sowjets haben mittlerweile ihr Feuer verstärkt. Pausenlos haufen die Einschläge der Granaten um die Geschütze in die Erde. Hiebartig kann man bis hierher die grellen Einschläge der Flakgeschütze in das Gemäuer der Bahnhofsanlagen herüberhören. In solch harter Stunde tritt Wagen und Wagen hinter das Hoffen des Menschenherzens und jeder Gedanke aus des Tagesfersten der Männer ist erfüllt von dem Sinnen über das, was wohl geschehen könne. Und als hätten die Gedanken der besten Lösung Raum gegeben, dröhnt aus der Tiefe des Himmels der tiefmühsamste Klang von Flugzeugmotoren. Duzende von Augenpaaren taufen in das Blau, das sie über sich haben. Stuka! Stuka! Zwei Staffeln zu 87! In langer Geschlechtsreihe fliegt Maschine hinter Maschine an. In einer Schleife nach Norden biegen sie über den Geschützen auf die sowjetischen Stellungen zu uns. Zwei Maschinen setzen sich ab, stürzen ... Atemlos lauschen die Männer hinter dem Bahndamm ... Schwere Explosionswolken quellen auf, wie das Rollen eines schweren Unwetters gegen die Einschläge der Stukaabomben auf. Stuka um Stuka stürzt sich mit seiner verderbenbringenden Bombenlast nach unten, zieht wieder hoch. Dann greifen sie mit dem Rest ihrer Bomben und mit den Bordwaffen die anrollenden Sowjetpanzer an. Staubwolken über Staubwolken

quirlen hoch und hüllen alles in einen undurchdringlichen Schleier.

Hastende Schritte türmen über den Sand. In langen Sprüngen heist im Schuss der Besetzung des Bahnhofs Leutnant F., der junge Batterieoffizier, heran. Stellungswechsel! Seine Hand weist hinüber zu den Gebäuden.

Zu den Häusern geht es ein paar hundert Meter über freies Feld. Die müssen geschäftig werden. Die Motoren heulen auf und gebuddelt hinter die breiten Bordwände ihrer PzKs lagern die Kanoniere über das Feld zu den Häusern. Und sie schaffen es!

Verstärkungsmaßnahmen suchen sich die Männer den Schweiß von den glühenden Stirnen. Noch ist das Letzte zu schaffen. Es gilt, mit den Geschützen aus dem Gewirr des Bahnhofs freizukommen und sich den Bahndamm entlang zu arbeiten. Und wird es möglich sein?

Kumm! Das war ein Volltreffer in dem Gemäuer des Bahnhofs. Badfeintrümmer brechen knirschend heraus und streuen über Geschütz und Männer. Verdammt Schweinerei! Die Sowjets können ungehindert den Bahnhofsplatz aus ihren gedeckten Erdbrünnern mit Wasser abfeuern. Der Gedanke blüht auf, ein schweres Flakgeschütz in Stellung zu bringen und die sowjetischen Geschütze niederzulampfen. Unmöglich! Noch ehe der erste Schuß aus dem Rohr wäre, würden die Flakgeschütze im direkten Beschuß des Flakgeschützes zum Ausfall bringen. Kumm! Kumm! Wieder sitzen Flakgeschütze.

Erf! Mühen noch ein paar Verbundene aus dem Bahnhofsgebäude, dann nichts wie erneut Stellungswechsel! Die Flakgeschütze haben Schuß auf Schuß in den Bahnhof. Da — wieder ein

„Nicht einmal angekratzt“

Der große Verteidigungswall nach dem mißglückten Invasionsversuch

Rom, 16. September. Nach Dieppe haben, schreibt der diplomatische Mitarbeiter des italienischen Nachrichtenbüros Stefani, zwei Schläge, die die Engländer bei Cherbourg und Tobruk erlitten, den intelligenten Teil der britischen öffentlichen Meinung erkennen lassen, daß der große Verteidigungswall des Westens, der von Finnland bis zum Boden des Mittelmeeres reicht, nicht durchbrochen, ja nicht einmal angekratzt werden kann.

In Tobruk wie in Dieppe reichten die örtlichen Befestigungen vollkommen aus, um den britischen Versuch zu zerlegen. Die weitaus beträchtlichen Streiträfte, die in allen Abzweigungen des Auftrags haben, solchen Versuchen entgegenzutreten, brauchen nicht einmal in Aktion zu treten. Das Verhältnis zwischen den sehr schweren englischen Verlusten und den außerordentlich geringen Verlusten der Truppen der Achsenmächte ist für die Briten vernichtend.

Man kann, fügt der diplomatische Mitarbeiter Stefani hinzu, daraufhin nur hoffen, daß die Engländer nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern derartige Verluste recht oft wiederholen werden. Die Erfahrungen von St. Nazaire, Vologne, Dieppe, Cherbourg und Tobruk sollten den britischen Generalstab überzeugen, daß die Zeiten des Kaperkrieges vorbei sind und daß Piraten keine Erfolgsaussichten mehr haben.

Nach Ansicht europäischer militärischer Kreise enthalten diese Verluste eine vollkommene veraltete Mentalität. Zwischen dieser geistigen Einstellung und der gegenwärtigen Wirklichkeit ist ein Unterschied wie zwischen dem Transatlantikflug und dem Weltkrieg. Vielleicht sind es, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter, die Cowboy-Traditionen der nordamerikanischen Armee, die London zu diesen jüngsten Illusionen angeregt haben.

„Corriere della Sera“ hebt hervor, daß es anscheinend noch weiterer Enttäuschungen bedürfe, bis das englische und amerikanische Kommando sich überzeugen, daß ein Landungsversuch in Feindesland, wenn dieses von erstklassigen Trup-

pen wie denen der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

In einer gedeckten Mulde sammelt die Batterie. Der erste Gedanke nach dem harten Kampf gilt den Menschen, den Kameraden. Drei Verwundete zählt die Batterie. Einer blieb. Es war Leutnant F. Beim Sprung aus der Deckung traf ihn der tödliche Splitter.

Der Bahndamm blieb in deutscher Hand. Kriegsberichterstatter Walter Vinner.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Wie den den der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungssaktion, eine Tollheit und nachher die Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelkanal getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen. Statt dessen hätten sie aber in moralischer und materieller Hinsicht ein zweites Desaster erlebt, wobei sich erwiesen habe, daß dem Angriffswillen nicht die nötigen Mittel und die geistige Führung entsprächen.

Weiterhin veröffentlichen die nordafrikanischen Blätter erste Berichte ihrer nordafrikanischen Sonderberichterstatter, die allerdings erst kurz nach Schluß des Unternehmens eintreffen. Der Vertreter des „Corriere della Sera“ betont, daß die Briten für das Unternehmen Truppen einsetzten, die einst in Tobruk lagen, sie also mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut waren. Aber dennoch hätten sie eine völlige Niederlage erlitten.

Roosevelt-Miswirtschaft

Die Parteiführer tuscheln — Magere Ergebnisse der Kriegs-Erzeugung

WS. Berlin, 16. September. Nach langen Beratungen haben die amerikanischen Parteiführer getuschelt und angelegt, dem Präsidenten die Rohstoffe zu bewilligen, die er haben will. Zunächst nur in der Form eines Antrages, der nach Roosevelts Befehl innerhalb der nächsten vierzehn Tage durch die beiden Häuser gepeitscht werden muß. Denn Roosevelts Ultimatum läuft ja am 1. Oktober ab. Die Entscheidung, die in Form eines Gesetzesentwurfes den Präsidenten ermächtigt, Gebieten zu stabilisieren, läßt deutlich erkennen, daß verschiedene Reden daran herumschlingt haben. Man hat offenbar befürchtet, daß bei der sachlichen Beratung im Kongreß die „Interessanten“ Schwierigkeiten machen würden und hat deshalb möglichst alle Wünsche berücksichtigt. Den Kongreß ist versprochen worden, daß Ausgangspunkt der Stabilisierung der augenblicklichen Lage der Preise sein soll. Ähnliche „Zugeständnisse“ sind den Arbeitern gemacht, wobei dem Präsidenten noch die Tür offen gelassen ist, daß er ermächtigt wird, „jede sich ergebende Ungerechtigkeit auszugleichen“. Praktisch bedeutet das die Abdankung der Vollsvertretung, die allerdings gleichzeitig ihrem Vordränger Roosevelt die Verantwortung für die weitere Entwicklung zuschiebt. Wie manchem wird dabei die stille Hoffnung mitgeteilt haben, daß Roosevelt sich an diesen Problemen die Zähne ausbeißt.

Roosevelt selbst hat inzwischen dem Kongreß eine neue Erklärung zugehen lassen, in der er seinen 7. Vierteljahresbericht über die Durchführung der Leih- und Pachthilfe erstattet. Der Bericht ist auf einen ziemlich wehmütigen Ton gestimmt. Schließlich kein Wunder, denn wenn man bedenkt, daß die staatlichen Schulden sich ebenso wie der Geldumlauf in den letzten Jahren verdoppelt und wahrhaft astronomische Zahlen erreicht haben, dann ist es eigentlich sehr bescheiden, wenn als ganzes Ergebnis des Leih- und Pachtgesetzes der Präsident die Lieferung von Gütern im Werte von wenig mehr als fünf Milliarden Dollars meldet. Davon ist reichlich die Hälfte Kriegsmaterial gewesen. Ein Drittel ist nach dieser Zusammenstellung an die Sowjetunion gegangen, ein Drittel an England und ein Drittel an die übrigen Kriegsgebiete. Was aber von all den Lieferungen tatsächlich angekommen ist und was unterwegs auf dem Meeresboden versank: davon ist selbstverständlich nicht die Rede. Nur das eine ist sicher, daß Roosevelt mit dem Ergebnis sehr unzufrieden ist. Er muß zugeben, daß die Vereinigten Staaten, erst die Hälfte ihres Beiges bis zur vollen Ausnutzung ihrer Kriegsproduktion zurückgelegt haben, und verlangt, stärkere Konzentration der Kräfte. Denn bisher hätten die Verbündeten immer noch mehr Kriegsmaterial hergestellt als die USA. Eine weitere Steigerung ist aber nach Roosevelts nur auf Kosten des zivilen Bedarfs möglich, den er deshalb „bis auf die Knochen“ zurückschrauben will. Eine angenehme Aussicht für die Amerikaner, die ohnehin schon nach der letzten Wertschätzung ihres Präsidenten die Gefahr eines „wirtschaftlichen Chaos“ heraufkommen sehen.

Berlin, 16. September. Roosevelt erklärte, wie Reuters berichtet, in der Presse-Konferenz, daß Amerika zur Beschlagnahme von Alt-Eisen übergehen werde, falls die freiwillige Ablieferung nicht genügend groß sei.

Diese Worte aus dem Munde des Präsidenten des reichsten Landes der Welt geben wirklich zu denken. Roosevelts astronomische Aufwandslisten scheinen in bezug auf die wichtigsten Rohstoffe nicht gerade gut fundiert zu sein.

Genf, 16. September. Ein Fall von typisch amerikanischer Ueberheblichkeit ereignete sich, wie „Evening Standard“ aus New York berichtet, auf der Jahresversammlung des amerikanischen Maschinenverbandes. Etwa 2500 Teilnehmer hätten dort nämlich in Form einer Entschlossenheit für ihr nächstes Jahrestreffen als Tagungsort Tokio festgesetzt, nachdem man sich vor Annahme dieser Entscheidung eifrig darum gestritten hätte, ob nicht Berlin geeigneter wäre.

Man würde die Herren zu empfangen wissen! Die Amerikaner, die ohnehin schon nach der letzten Wertschätzung ihres Präsidenten die Gefahr eines „wirtschaftlichen Chaos“ heraufkommen sehen.

Berlin, 16. September. Roosevelt erklärte, wie Reuters berichtet, in der Presse-Konferenz, daß Amerika zur Beschlagnahme von Alt-Eisen übergehen werde, falls die freiwillige Ablieferung nicht genügend groß sei.

Diese Worte aus dem Munde des Präsidenten des reichsten Landes der Welt geben wirklich zu denken. Roosevelts astronomische Aufwandslisten scheinen in bezug auf die wichtigsten Rohstoffe nicht gerade gut fundiert zu sein.

Genf, 16. September. Ein Fall von typisch amerikanischer Ueberheblichkeit ereignete sich, wie „Evening Standard“ aus New York berichtet, auf der Jahresversammlung des amerikanischen Maschinenverbandes. Etwa 2500 Teilnehmer hätten dort nämlich in Form einer Entschlossenheit für ihr nächstes Jahrestreffen als Tagungsort Tokio festgesetzt, nachdem man sich vor Annahme dieser Entscheidung eifrig darum gestritten hätte, ob nicht Berlin geeigneter wäre.

Man würde die Herren zu empfangen wissen! Die Amerikaner, die ohnehin schon nach der letzten Wertschätzung ihres Präsidenten die Gefahr eines „wirtschaftlichen Chaos“ heraufkommen sehen.

Berlin, 16. September. Roosevelt erklärte, wie Reuters berichtet, in der Presse-Konferenz, daß Amerika zur Beschlagnahme von Alt-Eisen übergehen werde, falls die freiwillige Ablieferung nicht genügend groß sei.

Diese Worte aus dem Munde des Präsidenten des reichsten Landes der Welt geben wirklich zu denken. Roosevelts astronomische Aufwandslisten scheinen in bezug auf die wichtigsten Rohstoffe nicht gerade gut fundiert zu sein.

Genf, 16. September. Ein Fall von typisch amerikanischer Ueberheblichkeit ereignete sich, wie „Evening Standard“ aus New York berichtet, auf der Jahresversammlung des amerikanischen Maschinenverbandes. Etwa 2500 Teilnehmer hätten dort nämlich in Form einer Entschlossenheit für ihr nächstes Jahrestreffen als Tagungsort Tokio festgesetzt, nachdem man sich vor Annahme dieser Entscheidung eifrig darum gestritten hätte, ob nicht Berlin geeigneter wäre.

Man würde die Herren zu empfangen wissen! Die Amerikaner, die ohnehin schon nach der letzten Wertschätzung ihres Präsidenten die Gefahr eines „wirtschaftlichen Chaos“ heraufkommen sehen.

Berlin, 16. September. Roosevelt erklärte, wie Reuters berichtet, in der Presse-Konferenz, daß Amerika zur Beschlagnahme von Alt-Eisen übergehen werde, falls die freiwillige Ablieferung nicht genügend groß sei.

Diese Worte aus dem Munde des Präsidenten des reichsten Landes der Welt geben wirklich zu denken. Roosevelts astronomische Aufwandslisten scheinen in bezug auf die wichtigsten Rohstoffe nicht gerade gut fundiert zu sein.

Genf, 16. September. Ein Fall von typisch amerikanischer Ueberheblichkeit ereignete sich, wie „Evening Standard“ aus New York berichtet, auf der Jahresversammlung des amerikanischen Maschinenverbandes. Etwa 2500 Teilnehmer hätten dort nämlich in Form einer Entschlossenheit für ihr nächstes Jahrestreffen als Tagungsort Tokio festgesetzt, nachdem man sich vor Annahme dieser Entscheidung eifrig darum gestritten hätte, ob nicht Berlin geeigneter wäre.

Man würde die Herren zu empfangen wissen! Die Amerikaner, die ohnehin schon nach der letzten Wertschätzung ihres Präsidenten die Gefahr eines „wirtschaftlichen Chaos“ heraufkommen sehen.

Das englische Fiasko von Tobruk

Auch britische Fallschirmjäger waren eingesetzt

Berlin, 15. September. Zu dem britischen Landungsversuch bei Tobruk teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

In den frühen Morgenstunden des 14. September versuchten britische Truppen bei Tobruk, unterstützt von zahlreichen stärkeren Einheiten der britischen Kriegsmarine, in Begleit- und Landungsbooten in breiter Front an der Küste an Land zu gehen. Gleichzeitig setzten Verbände der britischen Luftwaffe Fallschirmjäger ab, die das Unternehmen von Land aus verstärken sollten. Diese wurden jedoch kurz nach dem Absprung abgeschossen oder sofort nach dem Aufsetzen gefangen genommen.

Die der Küste zusehrenden Landungsboote der Briten wurden bereits vor Durchfahren der Brandung vom Feuer der deutschen und italienischen Küstenbatterien und schwerer Infanteriewaffen geschoßen, gerieten in Brand und versanken. Einige wenige Landungsboote, darunter ein Panzer, gelang bis auf den Strand vorzudringen, wurden vor den Drahtverhauern im zusammengefaßten Feuer von Maschinengewehren und Granatwerfern zusammengeköpft oder gaben sich angesichts der Ausichtslosigkeit ihrer Lage gefangen.

Die feindlichen Flotteneinheiten, die mit ihrem Feuer das Landungsunternehmen bedeckten, wurden von deutschen und italienischen schweren Küstenbatterien sowie Batterien der deutschen Flakartillerie unter wirkungsvollem Feuer genommen. Bereits die ersten Salven lagen bedeckend, gelbliche Rauchwolken und abbläsender Dampf zeigten von den schweren Verwundungen im Schiffinneren. Drei britische Zerstörer, einige Korvetten und zwei größere Begleitboote drehten mit schwerer Schlagseite ab und versanken im Mittelmeer. Deutsche Raumboote brachten ein britisches Schnellboot mit

117 Gefangenen, die zum Teil von den versenkten Schiffseinheiten stammten, in den Hafen von Tobruk ein.

Nach vorgefundenen Deutepapieren hatte der Gegner den Auftrag, die Hafenanlagen von Tobruk zu zerstören und die im Hafen befindlichen Schiffe der Küste zu versenken. Schon gegen 9 Uhr war in der Umgebung von Tobruk

wieder vollkommene Ruhe

hergestellt. Durch den sofortigen Einsatz deutscher Verbände gelang es nach hartem Kampf, der etwa fünf Stunden dauerte, die britischen Kräfte, die das Festland erreichten, unter hohen Verlusten für den Gegner zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Über 576 Briten, darunter 34 Offiziere, mußten den Weg in die Gefangenschaft antreten. Die Verluste der deutschen und italienischen Truppen sind gering.

In Verbindung mit diesem Landungsunternehmen wurden westlich und östwärts Tobruk an verschiedenen Stellen der Küste britische Spähtrupps an Land gesetzt, die aber ihre Aufträge nicht durchführen konnten, da sie bereits im Dünengelände vernichtet oder gefangen genommen wurden.

Die sich nach Osten auf das Meer zurückziehenden britischen Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Kampf- und Zerstörerflugzeugen verfolgt und in rollenden Einsätzen angegriffen.

Ein aus Alexandria entgegenkommender britischer Schiffsverband, der dem Angriff zu Hilfe kommen sollte, wurde ebenfalls bombardiert. Dabei wurden zwei britische Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Motortorpedoboote versenkt. Zwei weitere Zerstörer erhielten so starke Beschädigungen, daß sie manövrierunfähig liegen blieben. Außerdem ist mit dem Verlust einer weiteren Korvette zu rechnen.

eine beträchtliche Anzahl Korvetten und Schnellboote beteiligt.

Der feindliche Versuch hatte somit das Ausmaß einer groß angelegten kombinierten Operation. Dem Versuch ging ein sehr heftiger, mehrere Stunden anhaltender Luftangriff von Sonntag 21 Uhr bis Montag 3.30 Uhr voraus, während dessen nicht weniger als 500 Bomben aller Kaliber abgeworfen wurden und die feindlichen Schiffe den Hafen und die Stadt unter Feuer nahmen. Kurz darauf erfolgte die Landung in den beiden Buchten von Marsa el Mada und Marsa el Sciausa, von denen die erste westlich, die zweite östlich von Tobruk liegt.

Die in der westlichen Bucht gelandete englische Abteilung wurde sofort von der örtlichen Verteidigung aufgehalten, während es der östlichen Abteilung, begünstigt durch beste Landungsmöglichkeiten, gelang, ein kurzes Stück vorzudringen; sie wurde dann aber sofort mit empfindlichen Verlusten von unseren direkt eingesetzten Truppen überwältigt. Die Überlebenden wurden gefangen genommen. Als erster trat dem Gegner das Marinebataillon San Marco entgegen, zu dem andere Marineabteilungen und Abteilungen der Verbände der Festung Tobruk hinzukamen.

Der so rasch in Aktion getretene Verteidigungsplan sah auch die Heranziehung autotransportierter Einheiten vor, die sofort eintrafen, aber nicht eingesetzt zu werden brauchten, weil das rasche Zugreifen der an Ort und Stelle stationierten Truppen den Gegner bereits überwältigt hatte.

Bei dieser Aktion zeichnete sich der Marinekommandant in Libyen, Admiral Lombardi, der stellvertretende Festungskommandant Oberst Battaglia und der Marinekommandant von Tobruk, Fregattenkapitän Temistocle d'Alaia aus.

Gleichzeitig mit dem sofortigen Eingreifen unserer Truppen entwickelten die italienischen Küsten- und Bodenschütz- und Batterien ein intensives, treffsicheres Feuer gegen die feindlichen Schiffe, die die Landungsaktion unterstützen. Drei Zerstörer und sieben Minos wurden in Brand geschossen und versenkt, ein Kreuzer und zwei Minos beschädigt.

Als um 9 Uhr die feindlichen Schiffseinheiten sich zurückzogen, nahmen italienische und deutsche Luftverbände die Verfolgung auf. Dabei wurden ein Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Minos versenkt. Ein leichter Kreuzer und andere kleinere, mit Truppen beladene Einheiten wurden teils versenkt, teils schwer beschädigt.

Unter dem in Wehrmachtberichten erwähnten Gefangenen befinden sich ein Kapitän zur See, ein Fregattenkapitän, ein Korvettenkapitän und ein amerikanischer Journalist.

So ist, heißt es am Schluß der amtlichen Mitteilung, das Unternehmen, das nach dem britischen Plan auf afrikanischem Boden das katastrophale Unterfangen von Dieppe wiederholen sollte, kläglich gescheitert.

„Nicht ohne Verluste“

Entgegen aller Gewohnheit hat die britische Admiralität bei ihrem neuesten Landungsabenteuer bei Tobruk die Öffentlichkeit bereits auf das Mißlingen und auf die Verluste vorbereitet. In einer Verlautbarung teilte die britische Marineleitung mit, der Küstzug habe „nicht ohne Verluste“ durchgeführt werden können, was angesichts der Stärke der Verteidigung zu erwarten gewesen sei. Der Versuch, auf solche Weise die Wirkung der deutschen Sondermeldung vom Dienstagnachmittag irgendetwas zu beeinträchtigen, muß natürlich genau so mißlingen wie der Landungsversuch von Tobruk selbst. Wohlweislich hat die britische Admiralität keine Zahlen genannt. Die deutsche Sondermeldung sagt das mit gewohnter Gründlichkeit, und die Welt weiß nun, daß das Abenteuer von Tobruk die Briten zwei Kreuzer, vier Zerstörer, eine Anzahl kleinerer Einheiten, neun Bomber, 576 Gefangene und erhebliche Verluste an Kriegsmaterial gekostet hat. Wieder handelte es sich um einen Entlastungsversuch, und wieder mußten die Briten die gleiche Erfahrung machen, wie schon bei Dieppe. Dem Landungsversuch von Tobruk lag anscheinend die fonderbare Einbildung zugrunde, daß dort italienische Streitkräfte ihre Aufmerksamkeit so auf die Küste konzentrieren würden, daß sie weniger auf ihre rückwärtigen Verbindungen und ihre Nachschublinien achteten. Der verlustreiche Mißerfolg auf der See von Tobruk hat dem Gegner bewiesen, daß es nicht einmal einen Überraschungserfolg bei solchen Abenteuern geben kann, auch dann nicht, wenn die erste Linie der angreifenden Seestreitkräfte durch eine zweite Linie von See her gedeckt wird.

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 15. September. Der Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Ritterkreuzträger Hauptmann Friedrich Schiller, fiel am 21. August im Kampf gegen den Volkschweismus.

Anfang Januar 1942 wurde dieser bewährte Offizier vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Als Leutnant und Kompanieführer hatte er im Rahmen der Vernichtungsschlacht des Rieo im September 1941 aus selbständigem Entschluß den Übergang über ein vom Feind jäh verteidigtes Sumpfgebiet erzwingen und mit nur wenigen Infanteristen eine feindliche Batterie, die durch ihr Feuer den Angriff des Regiments stark behinderte, im Sturm genommen. Rummelt hat ihn der Tod auf dem Schlachtfeld ereilt. Seine Tapferkeit und sein opferbereiter Einsatz aber werden für immer seinen Infanteristen Vorbild und Ansporn sein.

Im Osten fiel, 22 Jahre alt, Leutnant Erich Hanne, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, dem der Führer für seine hervorragenden Leistungen als Sturzkampfflieger am 13. August 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

In rund 500 Feindflügen hat Erich Hanne seinen kampfesfertigen Willen, seine beispielhafte Einsatzbereitschaft und sein fliegerisches Können immer wieder bewiesen. Seine großen Leistungen kommen sowohl in den Vernichtungszahlen feindlichen Materials — 16 Panzer, 26 Geschütze und Flugabwehrkanonen, 4 Eisenbahnzüge vernichtet, 5 Flugbrücken und 9 Bunker zerstört — wie in der vorbildlichen Unterführung der schwer ringenden Erdtruppe vor allem in den harten Winterkämpfen 1941-42 im nördlichen Abschnitt der Ostfront zum Ausdruck.

Führer und Duce an den europäischen Jugend-Verband

Wien, 15. September. Die zur Gründung des europäischen Jugendverbandes in Wien versammelte Jugend Europas richtete an den Führer und den Duce telegraphisch ihre Grüße. Der Führer und der Duce haben auf diese Grüße mit folgenden Telegrammen geantwortet:

Das Telegramm des Führers: „Ich danke Ihnen und den in Wien vertretenen Führern der europäischen Jugend für die mir übermittelten Grüße von der Gründungsversammlung des europäischen Jugendverbandes und erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg der Tagung.“

Das Telegramm des Duce: „Ich habe mich sehr gefreut über den Gruß, den Sie mir im Namen des europäischen Jugendverbandes gesandt haben. Ihre große Tradition lebhaft mitführend, wünsche ich der europäischen Jugend den größten Erfolg in ihrer Mission des Glaubens, die zu erfüllen sie berufen ist.“

Wien, 15. September. Im Beisein des Reichsleiters Buch sowie zahlreicher Ehrengäste aus den Kreisen der europäischen Jugend wurde am Dienstagmittag die Schau „Europäische Geschichte“ im Prunksaal der Nationalbibliothek eröffnet. Die Schau zeigt Urkunden, Handschriften, Flugblätter, Früh- und Erstbrüche, Porträts und andere Kostbarkeiten.

„In fünf Stunden restlos zerschlagen“

Der italienische Wehrmachtbericht über den Landungsversuch bei Tobruk

Rom, 15. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Der in der Nacht zum 14. September mit beträchtlichen Luft- und Seestreitkräften unternommene Landungsversuch bei Tobruk wurde um 9 Uhr vormittags vollkommen zunichte gemacht. Die von Seestreitkräften und Flugzeugen gelandeten Truppen wurden in fünf Stunden vollständig vernichtet oder gefangen genommen.

Durch das unmittelbare Eingreifen des Bataillons San Marco unter dem Kommando des Kapitänsleutnants Giacomo Colotto und anderer Abteilungen, die dann von deutschen Kräften der Festung Tobruk tapfer unterstützt wurden, sind die feindlichen Truppen, darunter auch Fallschirmjäger, denen es gelungen war, am Lande Fuß zu fassen, nach kurzem erbittertem Kampf überwältigt worden.

Die Küstenbatterien und Luftabwehrbatterien der italienischen und deutschen Verteidigung nahmen die Seestreitkräfte, die die Landungsoperationen unterstützen, unter treffsicherem Feuer und versenkten drei Zerstörer, einige Minos und zahlreiche Landungsboote.

Die sich nach Osten zurückziehenden Seestreitkräfte wurden anschließend von italienischen und deutschen Kampfflugzeugen- und Bomberverbänden angegriffen, die einen Kreuzer, einen Zerstörer und mehrere Schnellboote versenkten und einen leichten Kreuzer und andere kleinere Einheiten schwer beschädigten.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die 13. Kampfgruppe unter dem Befehl des Fliegermajors Renzo Viale aus.

In unseren Händen blieben 576 Gefangene, darunter 34 Offiziere. Die Zahl der Toten und Verwundeten beläuft sich auf mehrere hundert. Beträchtliches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Der größte Teil der Schiffsbrüchigen der versenkten Schiffe wurde von unseren Seestreitkräften in schwierigen Rettungsarbeiten geborgen. Unsere Gesamtverluste sind relativ bescheiden.

Gleichzeitige Angriffe leichter britischer Panzer gegen Flugplätze der Umgebung scheiterten an dem sofortigen Eingreifen der örtlichen Besatzungen, die zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichteten und einige Gefangene machten.

„Eine groß angelegte Operation“

Antizipierte italienische Darstellung

Rom, 15. September. Zu dem gescheiterten britischen Landungsversuch bei Tobruk wird in Rom amtlich noch mitgeteilt:

Nach den bei den Gefangenen vorgefundenen Operationsbefehlen hatte die vom Gegner in der Nacht zum 14. versuchte Aktion zu Lande, zu Wasser und in der Luft bei Tobruk zum Ziele, zu gleicher Zeit östlich und westlich des Hafens zu landen, um von beiden Seiten her die See von Tobruk zu erreichen, an den Hafenanlagen die größtmöglichen Zerstörungen vorzunehmen und mit Spezialmitteln die im Hafen liegenden Schiffe zu versenken.

Soweit bis jetzt feststeht, waren an der Aktion zwei Kreuzer, mehrere Zerstörer, U-Boote sowie

und sie sah mich an. Ihre Lippen waren ein wenig geöffnet. Mir war es, als wolle sie noch etwas sagen. Aber sie sprach nicht mehr. Ihr Gesicht erschien mir ganz ohne Ausdruck, ihr Blick war weislos. Dann huschte sie an mir vorüber und beirat wieder den Teufel. Ich folgte ihr. Wir blieben noch eine halbe Stunde. Der Hausherr begleitete mich und Harter durch den Garten zum Tor. Die Familie und Frau Bergson hatten den Teepavillon nicht verlassen. Auf der Rückfahrt nach Tokio sagte Harter: „Die Japaner haben natürlich etwas gemerkt, sie sind ja so feinfühlig. Aber ich warne dich nochmals, mein Junge. Das sind komplette Narheiten. Solche Frauen sind gefährlich. Ihr habt euch verabredet?“ Ich antwortete ihm nicht.

Einige Stunden später, es war zehn Uhr am Abend, rief ich, ohne meinen Namen zu nennen, bei Sansefu an und ließ Frau Bergson aus dem Telefon bitten. Es dauerte eine Weile, bevor sie kam. Ich stellte sie an, mir morgen eine Zusammenkunft zu gewähren. Merkwürdigerweise sagte sie sofort zu. Ich sollte sie um drei Uhr nachmittags in der Halle des „Imperial“ erwarten. Ich war außer mir vor Glück, und ich dankte ihr in bewegten Worten.

„Am anderen Morgen“ — so hieß es weiter in Jürgens Bericht — „leuchtete eine milde Frühlingssonne. Es war mir so, als beginne der schönste Tag meines Lebens. Ich liebte Manja unendlich. Gewiss, ich wußte nichts von ihr, ich kannte sie nicht, aber das war mir gleichgültig, sie war ein wundervoller Mensch. Und die schönste Frau, die ich je gesehen hatte. Ich machte Pläne, wie ich den Nachmittag mit ihr verbringen könnte. Ich würde mit ihr irgendwo hinausfahren, es gab schon blühende Kirschbäume. Ich war seit davon überzeugt, daß es mir gelingen müsse, sie heute noch zu erobern. Reigte sie mir nicht jetzt schon zu? Sie hatte mir meine Bitte am Telefon ohne Zögern gewährt.“

Sie erschien pünktlich. Sie trug ein hellgraues Kostüm, und sie wirkte eigentlich frischer als am Vortage. Ihr Blick war warm und sie lächelte freundlich. Nur in ihren Augenwinkeln und um den Mund herum lauerte die Melancholie: diesen Ausdruck verlor sie niemals. Wir saßen mit dem Wagen, den ich für mehrere Tage gemietet hatte und den ich selbst steuerte, durch die Stadt und kamen in die Vororte. Tokio ist riesengroß, ein Meer kleiner Holzhäuser, fast alle sind sie ebenerdig und ohne Zierwerk; nur in der eigen-

lichen Eith gibt es Wollenzirker und eindrucksvolle europäische Gebäude. Doch wenn man herauskommt aus dem Städtchen, wirkt alles beinahe ländlich, allerdings ziemlich gedrängt. Das Häusergewimmel scheint unendlich zu sein.

Manjas Blick leuchtete auf, als wir an Gärten vorüberkamen, in denen schon Kirschbäume blühten. Wir fuhren langsam, wir plauderten, und Manja machte mich auf dieses und jenes aufmerksam. Sie schien mir völlig verwandelt.

Irgendwo draußen in den Vororten hielten wir und machten einen kleinen Spaziergang. In der einen Straße gab es laute offene Werkstätten, in denen Handwerker winzige Hausaltäre bastelten. Junge Frauen mit schlafenden Kindern auf dem Rücken klapperten mit ihren Götzen an uns vorbei. An den Haltestellen der Straßenbahnen hockten wartende Menschen auf dem Pflaster.

Manja hatte meinen Arm genommen, wir gingen dahin wie ein Liebespaar. Die Sonne schien warm aus blaßblauem Himmel. Als wir das Ende der Straße erreichten, sahen wir im Dunst der weiten Ferne die schattigen Umrisse des Fujiyama, des heiligen Berges. Wir konnten uns nicht satt daran sehen. „Es ist gut, mit Ihnen zu gehen“, sagte Manja froh, „ich danke Ihnen.“

Wir fuhren zum Shinobazu-See hinaus. Die weite Wasserfläche glänzte und funkelte. Zarte Weidenbäumchen, leuchtend im fatten Grün, umfaßten die Ufer. Nur wenige Menschen gingen hier. Wir setzten uns auf eine Bank am Ufer. Plötzlich sagte Manja: „Sie wissen, warum ich bei Sansefu zu Gast war?“

Ich antwortete, daß es uns der Maser selbst erzählt habe, als er uns die Sammlung der Aktstücke zeigte. „Und“, setzte ich hinzu, „es ist ja auch nichts dabei, wenn Sie Kunstgegenstände, die Ihnen gehören, verkaufen.“ Sie nickte. „Ja, es ist meine Sache. Uebrigens werde ich in Kürze Japan verlassen, ich gebe nach Mandchukuo.“ Und nun lag wieder das alte schwermütige Lächeln auf ihrem Antlitz.

Es erschütterte mich. Ich schwieg und quälte mich mit meinen Gedanken. Die Erzählung Harters fiel mir ein. Vielleicht hatte sie wirklich in den Nachtlokalen Charbins leichte Chansons gesungen. Ich kannte Charbin, das Leben war dort besonders hart. Wenn sie nun tatsächlich wieder nach Mandchukuo zurückging, dann tat sie es sicher aus Not. Vielleicht erlebte der Erlös für die Kunstsammlung gerade aus, damit sie hier ihre Schulden bezahlen konnte. . . .

Ich sagte: „Lebten Sie nicht schon früher in Mandchukuo? Vor Ihrer Ehe?“ — Kaum hatte ich es gesagt, da bereute ich es schon. Alles Blut war ihr aus dem Gesicht gewichen.

„Was wissen Sie davon?“ stieß sie erregt hervor, „was wissen Sie von meinem Leben? Glauben Sie denn alles, was man Ihnen erzählt?“

Ich versuchte, sie zu beruhigen. Ich habe sie nicht veranlassen wollen, mir eine Auskunft zu geben. Sie sollte mir nichts davon berichten, ihr früheres Leben sei mir völlig gleichgültig. Ich hätte sie nur sehr, sehr gern, und deshalb peinigete mich der Gedanke, daß sie vielleicht in ein Leben hinausgehe, das ihr nichts als Sorgen und Not bringen würde — „Sie haben ja keine Abnung“, sagte ich, „wie ich Sie . . . wie sehr ich mit Ihnen fühle. Es ist mir so, als wäre ich schon lange mit Ihnen verbunden. Natürlich will ich nicht damit behaupten, Sie zu kennen. Es ist überhaupt schwer, einen anderen Menschen wirklich kennenzulernen, es bleibt immer ein Rest. Die Zeit spielt da gar keine Rolle.“

Sie erhob sich und wir gingen weiter. Nach einer Weile hing sie sich wieder in meinen Arm. Ihre Erregung hatte sich gelegt. „Wir wollen“, sagte sie weich, „heute nur Gutes miteinander reden. Es ist ja der einzige Tag, den ich mit Ihnen verbringen Morgen fahre ich bestimmt nach Kyoto, und wir sehen uns nicht wieder. Dieser Tag soll mir in guter Erinnerung bleiben.“

Wir blieben stehen. Wir beobachteten einen kleinen Vogel, der über den schmalen Strand flog, es war eine Art Bachstelze. Das Tierchen wippte zierlich mit dem Schwanz und flog dann auf. Wir belauerten auch noch andere Vögel, Enten und Taucher. Es war herrlich an diesem See. Wir sahen immer neue hübsche Dinge, die Zeit verging wie im Fluge. Schließlich machten wir uns auf den Rückweg, um unser Auto wieder zu erreichen. An einer Stelle war der Pfad sehr schmal, mit den Schultern streiften wir das Gebüsch. Ich spürte Manjas Körper, es durchdrangte mich, ich blieb stehen und zog sie an mich.

Erschrocken starrte sie mir in die Augen, ihr Mund öffnete sich wie zu einem Schrei. Da schloß ich ihr die Lippen mit einem Kuß. Ruch bebender Mund gab sofort nach. . . . Dann sagte ich ihr, wie sehr ich sie liebte. Sie sah mich lange an, und ihre Hände streichelten meine Schultern. Es war so, als wolle sie mir auf den Grund meiner Seele schauen. (Fortsetzung folgt.)



(6. Fortsetzung)

Ich erklärte ihr die Zusammenhänge. Und plötzlich wußte das Lächeln aus ihrem Antlitz, ein feines, helles Lächeln erschien auf ihrer Stirn. Sie sagte leise und abweisend: „Das sind Torheiten.“ „Warum?“ „Weil Sie Herrn Harter einweihen.“ „Sie sollte ich es anders anstellen?“ „Sie hätten einen anderen Weg finden müssen.“ „Vielleicht.“

„Harter“, fuhr sie fort — sie blickte mich immer noch nicht an, „sagte Ihnen, wer ich bin. Und er verführte es nicht, allerlei ganz besondere Geschichten über mich zu erzählen. Ich kenne ihn.“ „Sie tun ihm Unrecht.“ „Meinen Sie? Also gut. Sie sind zum erstenmal in Japan?“ Ich erzählte ihr etwas von mir. Sie hat mich um eine Zigarette. Während sie rauchte, wandte sie sich mir zu. Sie sah mich etwas merkwürdig an, ihr Blick schien nicht recht zu fassen und ihr Lächeln war jetzt eigentlich hart. Als ich schwieg, fragte sie: „Was haben Sie nun davon, daß Sie mich kennen lernen?“ „Ich bin sehr glücklich.“ „Das ist eine Phrase.“ „Nein, Sie müssen es mir glauben.“ Sie schüttelte den Kopf. „Der Anblick einer Frau kann einen Mann nicht glücklich machen. Er muß erst wissen, wie sie ist, er muß sie verstehen. Aber darüber wollen wir gar nicht reden, es ist sinnlos. Sie sollen mich nicht näher kennen lernen, ich will es nicht. Sie dürfen es nicht. Bitte, schlagen Sie sich ein neues Zusammentreffen aus dem Kopf! Und nun wollen wir wieder zu den anderen hineingehen.“ Sie warf die Zigarette in den Garten.

„Nein“, sagte ich, „ich muß Sie wiedersehen. Ich muß wissen, wo ich Sie treffen kann.“ „Morgen bin ich hier zu Gast. Und dann fahre ich nach Kyoto zurück. Aber ich will Sie nicht wiedersehen, kommen Sie!“

Ich rührte mich nicht. Im Park dunkelte es. Ich im Teerum hinter uns, wo das Gespräch immer noch laut bin und her ging, hatte man das Licht angezündet. Manja stand dicht vor mir.

Von Alfred Richter

**MINIMALE
Feuerschutz**



itspra-
egung
ife in
e und
8ft. *

Unterricht

Herlitz-Institut. Alle Weltsprachen, Einzel- u. Zirkelfurturen, Uebersetzung
Schüler. Al. 7. ext. Nachhilfe in
 Deutsch, Geschichte, Erdkunde und
 Französisch. Ang. u. E 5557 Off. *

Hannover Höhensonne, w.
gebr., neu, Motor-Trodenbaue
Poli, zu tauchen gesucht. S.
Lehnhard, Ad. Lüttringhausen,

Deutsch, Geschichte, Erdkunde und
Französisch. Ang. u. E 5537 Gfl. *

Deutsch. Geschichte. Erdkunde und
Französisch. Ang. u. E 5537 Gfl. *